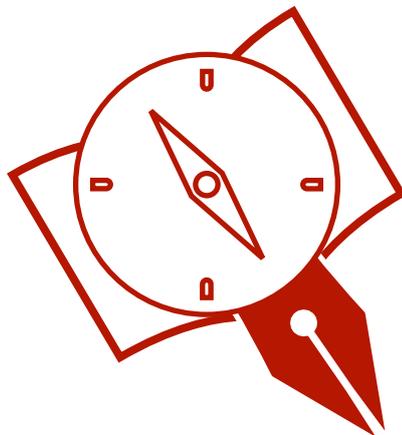


# Schule **Neu Denken**



**Bildungskritisch   Reformpädagogisch   Menschlich**

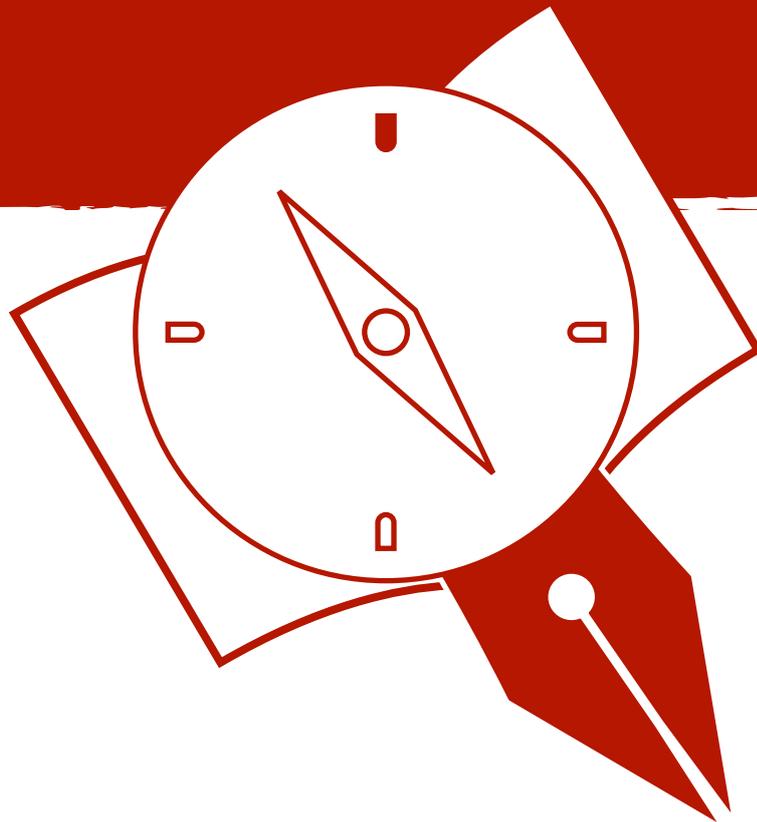
## **Pädagogisches Leitkonzept**



# Inhaltsverzeichnis

Thema	Seite
<b>I. Prämissen</b>	<b>3</b>
<b>II. Lernzielorientiertes Etappenlernen</b>	<b>8</b>
Rahmenbedingungen	9
Etappen und Lernziele	9
Regelschulzeit statt Exklusion	11
Motivation durch Selbstorganisation	12
Selbstorganisierte Lernzeit	13
Kurssystem	14
<b>III. Fehlertolerantes Bewertungssystem</b>	<b>16</b>
Feedback statt Sanktion	17
Gamification	19
Übungs- und Prüfungszentrum	20

# I. Prämissen



**S**chule sollte mehr sein als ein Ort der Wissensvermittlung. Aus unserer humanistischen Sicht muss Schule ein Ort der Entwicklung und ein Ort des individuellen Wachstums sein. Schule sollte daher als ein Lebensraum gedacht, konzipiert und gelebt werden.

Diesen schulischen Idealtypus niederzuschreiben ist natürlich einfacher, als ihn auch gesellschaftlich und politisch in einem Schulsystem zu realisieren, das von Beginn an von einem falschen Kindes- und Menschenbild beherrscht wird, sich seit Jahrhunderten behaupten konnte und nunmehr zu einem scheinbar unumstößlichen Dogma herangereift ist.

Wir von Schule Neu Denken e.V. sind daher bemüht in diesem Leitkonzept einen Gegenentwurf aufzuzeigen, der auf der einen Seite an der individuellen Entwicklung des einzelnen Kindes orientiert ist und daher auch mit so manchen Strukturprinzipien des klassischen Schulunterrichts bricht, auf der anderen Seite aber auch den Anforderungen einer leistungsorientierten Gesellschaft gerecht werden soll. Dies bedeutet aber nicht, dass wir an dem gegenwärtigen Leistungssystem Schule festhalten oder dieses verteidigen wollen. Ganz im Gegenteil kritisieren wir vehement, dass Kinder im gegenwärtigen Schulsystem lediglich auf messbare und standardisierte Leistungen reduziert werden.

Dort hinter verbirgt sich ein gesamtgesellschaftlicher Reduktionismus, der Dinge wie die Persönlichkeitsentwicklung, Kreativität, Empathie, soziale Kompetenzen und andere Potenziale, die nicht unmittelbar mathematisch in Ziffernnoten ausgedrückt werden können, ausklammert.

Im Zusammenhang mit dem Anspruch einer absoluten Vergleichbarkeit entsteht so ein permanenter Leistungs- und damit verbunden auch Anpassungsdruck, der nicht nur einem inklusiven Schulsystem im Wege steht, sondern auch die Entwicklung eines jeden Kindes beeinträchtigt.

Ausgehend von diesen Fehlentwicklungen sollte man sich jedoch nicht reflexartig sämtlichen Formen leistungsstandardisierten Systemen

verschließen und sich zunächst der historischen Bedeutung einer leistungsorientierten Gesellschaft bewusst werden.

Jede größere Gesellschaft bedarf einer gewissen Struktur und Ordnung, an der sich die einzelnen Individuen orientieren können, um so ein geordnetes Zusammenleben im Einklang der widerstreitenden Interessen der Einzelnen zu ermöglichen. Hierbei ist jedoch zwischen autoritären und freiheitlichen Gesellschaftsformen zu unterscheiden. Die autoritäre Gesellschaftsform ist ein eher statisches Gebilde, das darauf abzielt, eine bestimmte Ordnung um jeden Preis aufrecht zu erhalten und mehr oder minder jedem einzelnen Individuum von Anfang an einen festen Platz oder eine feste Rolle innerhalb einer gesellschaftlichen Rangordnung zuweist und vorschreibt.

Typische Anknüpfungspunkte für die Platz- und Rollenverteilung innerhalb einer autoritären Gesellschaft sind das Geschlecht oder die soziale und ethnische Herkunft einer Person, aber auch die sexuelle Orientierung und eine mögliche Behinderung wirken sich auf die Einordnung in eine bestimmte Rangordnung und auf den sozialen Status aus. Moderne freiheitliche Gesellschaften zielen jedoch auf die Verwirklichung der Freiheit des einzelnen Individuums und dessen Selbstbestimmung ab, wobei die Freiheit des einen von der Freiheit des anderen begrenzt wird und daher eine verbindliche Rechtsordnung geschaffen werden muss, die die Freiheitsinteressen der Einzelnen in Einklang bringt. Eine solche freiheitliche demokratische Grundordnung dient der Freiheit, wohingegen eine autokratische Gesellschaftsordnung bloßer Selbstzweck ist.

Ausgehend von der Prämisse, dass eine freiheitliche Gesellschaft entgegen anarchistischen Theorien und Konzepten einer allgemeinen Grundordnung bedarf, man aber jedem Menschen unabhängig von seinem Geschlecht, seiner sozialen Herkunft, Nationalität, sexuellen Orientierung oder Behinderung gestattet seine Stellung innerhalb der Gesellschaft zu finden und zu erreichen, bedarf es eines Systems, das allgemeinverbindliche und vergleichbare Bewertungsmaßstäbe bereithält, die eben nicht an die eben genannten oder vergleichbaren Diskriminierungsmerkmale anknüpft, sondern lediglich auf

etwas abstellt, das grundsätzlich von jedem erbracht und nach objektiven Kriterien ermittelt werden kann.

Eine Gesellschaft, die daher primär auf die Leistung eines Menschen abstellt, schafft damit objektive Bewertungskriterien, die im Grundsatz nicht an diskriminierende Merkmale anknüpft und grundsätzlich auch einer richterlichen Kontrolle zugänglich sind. Bewertet man einen Menschen lediglich anhand seiner erbrachten und messbaren Leistungen, ist es gleichgültig, welche Hautfarbe, welches Geschlecht oder welche sexuelle Orientierung jemand hat und es ist zunächst auch gleichgültig, woher jemand kommt oder welche Behinderung vorliegen mag, sodass eine unmittelbare Diskriminierung durch ein standardisiertes und leistungsorientiertes System im Grundsatz nicht möglich ist. Hieraus ergeben sich jedoch zwei Probleme, die stets berücksichtigt werden müssen und die wir als Verein lösen möchten.

Zum einen schützt ein leistungsorientiertes System zwar vor unmittelbaren Diskriminierungen, es ist aber kein Garant für Diskriminierungsfreiheit, vermittelt diesbezüglich aber eine gefährliche und trügerische Sicherheit, sodass das Bewusstsein für mittelbare Diskriminierungen abflacht und mittelbare Diskriminierungshandlungen bewusst unter dem Deckmantel einer vermeintlich objektiven Leistungsbewertung verübt werden können. Zum anderen ist eine rein objektive Leistungsbewertung im Idealtypus zwar diskriminierungsfrei, angelehnt an der Wortherkunft aber eben auch unterscheidungsfrei und führt unter der Prämisse einer absoluten Vergleichbarkeit dazu, dass Faktoren wie schlechtere Start- und Ausgangsbedingungen eben aufgrund von sozialer Herkunft oder einer Behinderung unter dem Brennglas der objektiven Leistungsbewertung überhaupt gar nicht berücksichtigt werden.

Wir von Schule Neu Denken e.V. plädieren daher für einen Leistungsbegriff, der sich zwar an objektiven Kriterien orientiert, aber nicht auf die bloße punktuelle Erbringung von einzelnen Leistungen abstellt, sondern gesamte Entwicklungsprozesse und auch Kompetenzen mit erfasst, die nicht in klassischen Testsituationen überprüft werden können. Gleichzeitig halten wir es aber nicht für erforderlich, an einer absoluten Vergleichbarkeit der

Leistungen festzuhalten, da dies ohnehin nur unter der rein theoretischen Prämisse erfolgen kann, dass alle Menschen von Beginn ihrer Existenz die gleichen Eigenschaften mitbringen und identische Startbedingungen vorfinden. Unter diesen Voraussetzungen wäre eine absolute Vergleichbarkeit von Leistungen möglich, die aber in ihrer Konsequenz mit der Individualität eines jeden Menschen unvereinbar ist und daher lediglich in theoretischen Gedankenspielen realisiert werden könnten, die man wohl eher in dystopischen Zukunftsvisionen wiederfindet, in der Menschen durch technische Eingriffe zu roboterähnlichen Wesen umfunktioniert worden sind und jegliche Menschlichkeit vermissen lassen. Von daher ist die absolute Vergleichbarkeit eine Illusion, an der man nicht mehr festhalten kann und man daher die notwendige Schlussfolgerung treffen muss, dass man nicht erwarten kann, dass alle Menschen zur gleichen Zeit das gleiche Leistungsniveau erreichen können.

Ein zentrales Motiv unseres Konzeptes besteht daher darin, jedem Kind aufgrund seiner Individualität ein zeitdifferentes Lernen zu ermöglichen, wodurch zwar an objektive Leistungsstandards festgehalten, das Leistungs- und Bildungsniveau sogar deutlich angehoben werden könnte, gleichzeitig aber die jeweilige Lerngeschwindigkeit als wesentliches Unterscheidungsmerkmal herangezogen werden kann.

Durch das Abstellen auf die jeweilige Lerngeschwindigkeit kann ein diskriminierungsfreies, aber unterscheidungsbedingtes und daher gerechteres Bildungssystem geschaffen werden, das den Anspruch nach einer objektiven Vergleichbarkeit genügt, aber eben auch die individuelle Ausgangsposition des jeweiligen Kindes mit berücksichtigt.

Ausgehend von diesem relativen und weiten Leistungsbegriff möchten wir in dem folgenden Konzept aufzeigen, wie man ein zeitdifferentes Schulsystem konzipieren kann.

## II. Lernzielorientiertes Etappenlernen



## Rahmenbedingungen

**E**ine Schule, die den zuvor genannten Prämissen gerecht werden soll, muss Rahmenbedingungen aufweisen, die wir nun zunächst abstrakt skizzieren möchten, um daran anknüpfend einen konkreten Umsetzungsplan zu entwickeln.

Halten wir daran fest, dass jedes Kind unterschiedliche Startbedingungen hat, verschiedene Talente mitbringt und daher eine gleiche Lern- und Entwicklungsgeschwindigkeit nie vorausgesetzt werden kann, so muss eine Schule so strukturiert sein, dass ein Lernen der unterschiedlichen Geschwindigkeiten als Selbstverständlichkeit angesehen wird. Dies bedeutet, aber in der Konsequenz, dass eine statische Einteilung von Kindern in Klassen und Jahrgängen als ein tragendes Strukturprinzip fast aller Schulformen nicht mehr aufrecht erhalten werden kann.

Stattdessen haben wir das Modell des Lernzielorientierten Etappenlernens entwickelt, wodurch eine Struktur vorgegeben wird, an der sich die Kinder zwar auch orientieren können und sollen, die sich aber dynamisch an den individuellen Lerngeschwindigkeiten anpasst und kombiniert mit einem zwar objektiv leistungsorientierten aber fehlertoleranten Bewertungssystem, auf die natürliche Motivation und Begeisterungsfähigkeit von Kindern als Grundstein eines selbstbestimmten Lernens aufbaut.

## Etappen und Lernziele

Jedes Kind und jeder Mensch ist anders und jeder, der beruflich oder auch privat die Entwicklung von Kindern miterlebt, wird wohl kaum überrascht sein, dass diese Entwicklung keineswegs linear verläuft und dass das biologische Alter eines Kindes allenfalls als ein grober Gradmesser verwendet werden kann, um den jeweiligen Entwicklungsstand eines Kindes zu bestimmen. Die kindliche Entwicklung verläuft nicht linear und lässt sich daher auch nicht zeitlich takten. Anstatt Kinder primär anhand ihres

biologischen Alters in Jahrgängen einzuteilen und undifferenziert ein bestimmtes Leistungsniveau vorauszusetzen, möchten wir eine altersunabhängige Einteilung vornehmen, die ausschließlich an das gegenwärtige Leistungsniveau und den Entwicklungsstand des einzelnen Kindes anknüpft. Durch eine derartige Einteilung werden die Kinder entsprechend ihres Wissens- und Kenntnisstandes dort abgeholt, wo sie sich momentan befinden. Wenn ein Kind beispielsweise in einem oder mehreren Fächern Defizite aufweist und Themen noch nicht sicher beherrscht, ist es doch beinahe fährlässig dieses Kind in noch anspruchsvollere Themenfelder voranschreiten zu lassen, ohne dass die notwendigen Grundlagenkenntnisse beherrscht werden. Hierin besteht nicht nur die Gefahr, dass Kinder immer mehr Defizite ansammeln und Frustration und Misserfolge den Lernalltag bestimmen, es verleitet auch dazu, die bestehenden Defizite durch ein stumpfsinniges Auswendiglernen zu kaschieren, wodurch Lernen nur noch als eine reine Stresserfahrung erlebt wird und das Ideal eines verstandesbedingten Lernens durch die kurzzeitige Akkumulation bzw. Anhäufung einer zusammenhangslosen und sinnentleerten Wissensmenge ad absurdum geführt wird. Diesem stumpfsinnigen Stress- und Bulimie-Lernen, das mittlerweile Alltag an deutschen Schulen geworden ist und beinahe als Garant eines erfolgreichen Schulabschlusses angesehen wird, möchten wir durch unsere Konzeption den Nährboden entziehen. Durch die Einteilung in Etappen, die sich an bestimmte Lernziele orientiert, kann ein Kind erst dann in einer Thematik voranschreiten, wenn sichergestellt ist, dass ein grundlegendes Verständnis erlangt worden ist und das Thema sicher beherrscht wird.

Obwohl wir strukturell ganz neue Wege des Lernens beschreiten möchten, wollen wir dennoch nicht gänzlich mit dem bestehenden Schulsystem brechen. Die Leistungsstandards, welche für die Erreichung der gesetzlich anerkannten Schulabschlüsse vorausgesetzt werden, möchten wir grundsätzlich beibehalten. Die zu erreichenden Lernziele sollten daher mit den vorgegebenen Leistungsstandards vergleichbar sein, sodass beispielsweise die Lernziele der letzten Etappe den Leistungsanforderungen des 12. bzw. 13. gymnasialen Oberstufenjahrgangs entsprechen sollen.

Der Hauptunterschied in unserem Modell besteht jedoch darin, dass Schülerinnen und Schüler die vorgegebenen Leistungsstandards nicht nach einem strikten Zeitplan erreichen müssen, um so zwanghaft eine vermeintlich objektive Vergleichbarkeit herzustellen. Nach unserem Modell des zeitdifferenten Lernens soll jedes Kind strukturell die Möglichkeit erhalten, die Lernziele nach seinen individuellen Lerntempo zu erarbeiten.

Grundsätzlich haben Kinder mit schlechteren Startbedingungen so die Zeit, mögliche Lerndefizite stress- und sanktionsfrei aufarbeiten zu können, gleichzeitig können sich aber auch Kinder, die in ihrer Persönlichkeits- und Lernentwicklung weiter fortgeschritten sind, bereits anspruchsvolleren Themen zuwenden und ihre Abschlüsse deutlich unter der vorgegebenen Regelschulzeit absolvieren. Die Notwendigkeit, sich als Schüler einem Klassendurchschnitt unterordnen zu müssen, fällt somit weg. Stattdessen kann unter den so neugegebenen Voraussetzungen eine Lernkaskade etabliert werden, in der fortgeschrittenere Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten selbstorganisierte Lerngruppen zu leiten, um ihr Wissen an andere Schülerinnen und Schüler weiterzugeben. Hierdurch sollen Schülerinnen und Schüler zusätzlich motiviert werden, die vorgegebenen Lernziele zu erreichen, um so verantwortungsvolle Positionen im Schulbetrieb einnehmen zu können und ermutigt zu werden, frühzeitig Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

## Regelschulzeit statt Exklusion

Um ein derartiges zeitdifferentes Lernmodell strukturell umzusetzen, muss jedoch nicht nur auf die statische Einteilung in Jahrgangsstufen verzichtet werden, sondern auch eine Regelschulzeit eingeführt werden, in der aber stets ein zeitlicher Puffer ausgehend von einer Durchschnittszeit mit eingerechnet ist. Sollten Schüler im Durchschnitt alle vorgegebenen Etappen bis zum ersten Schulabschluss erfolgreich in 10 Jahren durchlaufen, so betrüge die Regelschulzeit mit einem Zeitpuffer von 2 Jahren insgesamt 12 Jahre. Dies bedeutet, dass ein Kind, welches gemessen an seinem Alter eigentlich bereits einen bestimmten Lern- und Entwicklungsstand erreicht haben müsste, ein bis maximal zwei Jahre der durchschnittlichen Entwicklung zurückliegen

darf. Erst wenn dieser zeitliche Toleranzbereich überschritten wurde, sollte nach eingehender Prüfung des Einzelfalls und nach Rücksprache mit den Erziehungsberechtigten auf ein zieldifferentes Lernen im förderpädagogischen Sinn umgestellt werden. Die Festlegung einer Regelschulzeit ist daher immens wichtig, um rechtzeitig auf mögliche Förderschwerpunkte einzelner Kinder individuell reagieren zu können.

Nach unserem Lernmodell soll aber nicht vorschnell auf pauschale sonderpädagogische Fördermaßnahmen zurückgegriffen werden. Die Gründe für ein Abweichen von der durchschnittlichen Lerngeschwindigkeit können ganz unterschiedlicher Natur sein und sollten nicht zwingend die automatische Aktivierung von überschießenden und schablonenhaften Fördermaßnahmen nach sich ziehen, die leider meist auf die Aussonderung des/der jeweiligen Schülers / Schülerin abzielt.

Eine langsamere Lerngeschwindigkeit kann einfach dem individuellen Lerntyp des einzelnen Schülers entsprechen, durch bereits vorhandene Defizite bedingt oder auf Faktoren im sozialen Umfeld des Schülers wie familiäre Probleme zurückzuführen sein. In all diesen Fällen braucht das Kind im schulischen Bereich neben unterstützenden Förderangeboten zunächst einfach die Zeit, um seine Lerndefizite aufarbeiten zu können, anstatt bei auftretenden Lerndefiziten auf eine „Lernschwäche“, „Entwicklungsstörung“ oder gar „kognitive Behinderung“ zu schließen und dem betroffenen Schüler oder der Schülerin eine demütigende pädagogische Diagnostik auszusetzen, um sie oder ihm als nicht funktionierenden „Störfaktor“ zu stigmatisieren und schlimmstenfalls aus dem bestehenden Regelschulsystem zu exkludieren und damit aus ihrem bzw. seinem gewohnten Lebensumfeld rauszureißen.

## Motivation durch Selbstorganisation

Die Vorteile des zeitdifferenten Lernens liegen auf der Hand. Es wirft jedoch zunächst die berechtigte Frage auf, ob durch ein derartiges „stressfreies

Lernen“ nicht ein entscheidender, wenn auch negativer Motivationsfaktor in Form des Zeit-, Leistungs- und Anpassungsdruckes wegfällt, wodurch die Leistungs- und Anpassungsbereitschaft der Schüler und Schülerinnen zum Erliegen käme. Unstreitig ist, dass der künstlich erzeugte Zeit-, Leistungs- und Anpassungsdruck des ziel- und zeitgleichen Lernens, die entscheidende Triebfeder des gegenwärtigen Leistungssystems Schule darstellt, die durch ein Lernzielorientiertes Etappenlernen wegfallen würde.

Durch einen permanenten Zeit-, Leistungs- und Anpassungsdruck angetrieben zu werden, ist jedoch nur in einem System nötig, in dem Lernen wie im gegenwärtigen Regelschulsystem als eine monotone Anstrengung und andauernde Stresserfahrung erlebt werden soll. Dieses negative Lernempfinden ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass Kinder sich einer starren Zeit- und Organisationsstruktur unterordnen müssen und jegliche Formen von Abweichungen bzw. Fehlern durch eine schlechte Leistungsbewertung sanktioniert werden. Kinder in einem derartig starren System sind ständig von äußeren Stressfaktoren und einer latenten Abstiegs- und Versagensangst getrieben, sodass sie strukturell gar nicht die Möglichkeit haben eine eigene Begeisterung und intrinsische Lernmotivation zu entwickeln.

## Selbstorganisierte Lernzeit

Unser Lernmodell möchte an die natürliche Neugier, Begeisterungsfähigkeit und dem Bedürfnis nach autonomem Handeln und individueller Selbstverwirklichung anknüpfen und daher die Eigensinnigkeit fördern. Durch die fehlende Einteilung in Jahrgängen und Klassen und die Möglichkeit, Lernziele nach seiner individuellen Lerngeschwindigkeit zu erreichen, unterscheidet sich auch der jeweilige Lernalltag der einzelnen Schülerinnen und Schüler voneinander. Schülerinnen und Schüler sind somit gefordert ihren Lernalltag eben nicht passiv nach dem sogenannten Klassendurchschnitt auszurichten, sondern diesen aktiv im Rahmen vorgegebener Strukturen und orientiert an den Lernzielen selbst zu organisieren und voranzuplanen. So sollen den Schülerinnen und Schülern verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten eingeräumt werden, in denen sie zum

Beispiel Förderangebote von älteren Schülern wahrnehmen oder selbstständig Lern- und Projektgruppen bilden können. Dieses Maß an Selbstorganisation fördert nicht nur die Eigenständigkeit von Kindern, sondern setzt eben auch ein gewisses Maß an Kommunikation und sozialer Interaktion voraus, wodurch Kinder früh lernen sollen Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen. Hinzu kommt, dass durch die Möglichkeit der Schülerinnen und Schüler, ihren Lernalltag entsprechend ihres Lernstandes und der anvisierten Lernziele individuell zu gestalten, auch verschiedene Lernmethoden und Lernstrategien ausprobiert werden können, wodurch der Schulalltag stets anders erlebt und somit die natürliche Neugier und Experimentierfreudigkeit ein Stück weit ausgelebt wird.

Die geforderte Selbstorganisation und die damit eingeräumten Gestaltungsfreiheiten bedeuten aber nicht, dass wir den Schülerinnen und Schülern grenzlose Freiheiten einräumen wollen oder diese sich selbst überlassen werden sollen. Das Einräumen von Freiheiten hat überhaupt nur einen pädagogischen Mehrwert, wenn diese strukturiert und durch klare und transparente Grenzen definiert sind. Nur so entstehen überhaupt nachvollziehbare Freiräume in denen sich Schülerinnen und Schüler autonom bewegen und selbstständige Entscheidungen treffen können. Selbstverständlich werden diese Grenzen auch ausgetestet und überschritten werden, was dann auch konsequent angesprochen werden muss, um einen entsprechenden Lerneffekt herbeizuführen. So sollen Kinder von Beginn an lernen, Freiheiten wertzuschätzen und verantwortungsvoll damit umzugehen, anstatt ihr Autonomiebedürfnis, ihre Eigensinnigkeit und ihren inneren Antrieb durch eine starre Zeit- und Organisationsstruktur im Keim zu ersticken.

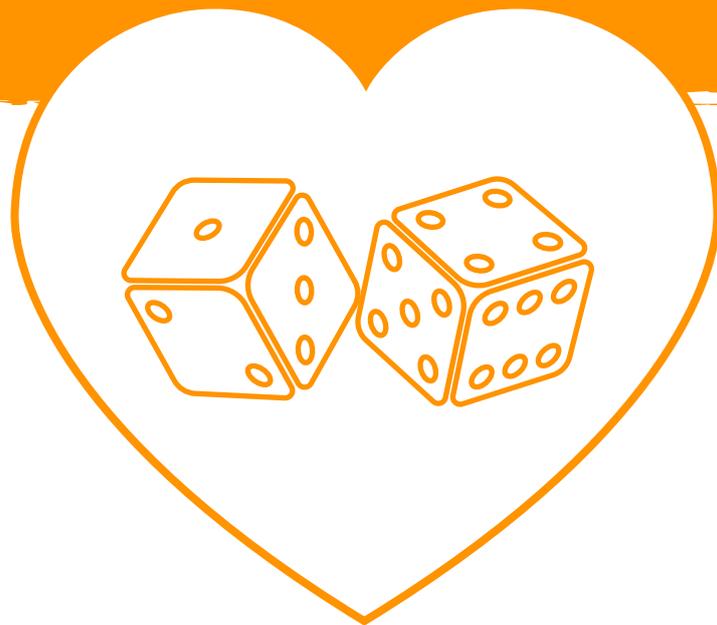
## Kurssystem

Neben diesen individuellen Gestaltungsmöglichkeiten wird es auch ein themenorientiertes Kurssystem geben, in dem die Schülerinnen und Schüler in didaktisch aufgearbeiteten Themeneinheiten unterrichtet werden, um sich ein fundiertes Wissen aneignen zu können. Der Unterschied zum bisherigen

Klassenunterricht wird jedoch darin bestehen, dass in den angebotenen Kursen lediglich das Wissen und die grundlegenden Zusammenhänge eines Themas vermittelt und erklärt werden sollen, damit die Schülerinnen und Schüler einen Zugang zu dem jeweiligem Thema finden und bei Unklarheiten Fragen stellen können. Die Vertiefung des Wissens durch Einlesen, Übungen und praktische Anwendungen soll gerade nicht mehr zeitgleich mit dem theoretischen Input im Kurs selbst, sondern während der selbstorganisierten Lernzeit erfolgen.

Diese zeitliche und auch räumliche Trennung zwischen Wissensaneignung und Wissensvertiefung ist deshalb sinnvoll und geboten, da Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer Individualität und insbesondere aufgrund des jeweiligen Kenntnis- und Wissenstandes neue Informationen unterschiedlich schnell verarbeiten. So hat beispielsweise der eine Schüler bereits durch die Erklärung des Lehrers alles verstanden und kann beginnen sein neu erworbenes Wissen durch Übungen zu vertiefen, während andere Schüler zwar eine ungefähre Vorstellung von der Thematik erlangt haben, diese aber noch nicht im Detail nachvollziehen können. In letzterem Fall sollte man sich dann noch einmal selbstständig allein oder in Gruppen mit der Theorie und den Zusammenhängen auseinandersetzen, anstatt sich durch eine übereilte Vertiefung eine falsche Anwendung anzueignen und Gefahr zu laufen, sich generell eine oberflächliche Lernstrategie anzugewöhnen, die letztlich auf das sinnentleerte Auswendiglernen von standardisierten Antworten hinausläuft.

### III. Fehlertolerantes Bewertungssystem



## Feedback statt Sanktion

**D**urch die strukturell eingeräumten Gestaltungsfreiheiten soll es jedem Einzelnen gestattet sein, sich auszuprobieren und in den vorgegebenen Freiräumen herum zu experimentieren. Diese strukturelle Freiheit kommt jedoch nur zur Geltung und kann ihre positiven Effekte entfalten, wenn neben der strukturellen Freiheit auch eine psychische Freiheit garantiert wird, sodass gewährleistet ist, dass Schülerinnen und Schüler durch die Wahrnehmung ihrer Gestaltungsfreiheit nicht sanktioniert werden. Es würde jede autonomiefördernde und freiheitliche Konzeption ad absurdum führen, wenn Kinder zwar auf der einen Seite strukturell dazu motiviert werden sollen, ihre Eigensinnigkeit und Kreativität auszuleben, auf der anderen Seite aber jede Abweichung von standardisierten Verhaltens- und Leistungsanforderungen unmittelbar oder zumindest mittelbar durch eine negative Bewertung in welcher Form auch immer sanktioniert werden würde.

Einige pädagogische Reformansätze lehnen daher die Leistungsbewertung durch Ziffernnoten ab oder möchten Kinder in den Anfängen ihrer Lernzeit vor einer möglicherweise negativen Leistungsbewertung bewahren und verzichten daher wie bei dem sogenannten „Schreiben nach Gehör“ gänzlich auf eine Form der Leistungsbewertung.

Wir von Schule Neu Denken e.V. halten beide Ansätze für verfehlt, da diese zum einen die eigentliche Ursächlichkeit des Sanktionscharakters von negativen Bewertungen verkennt und zum anderen die Notwendigkeit einer objektiven Leistungsbewertung für einen nachhaltigen Lernprozess missachtet. Zunächst einmal ist es für einen nachhaltigen Lernprozess immens wichtig, dass man unmittelbar und ehrlich auf Fehler hingewiesen wird, um sich verbessern zu können und sich kein falsches Verständnis und falsche Lösungswege anzueignen. Natürlich kann die Frage, was richtig und was falsch ist, insbesondere in argumentativen Bereichen, nicht immer trennscharf beantwortet werden. Im Zweifel stellt daher die Abweichung

eines vorgegebenen Leistungsstandards einen Fehler dar, um an den Grundsatz der objektiven Vergleichbarkeit festhalten zu können. Schülerinnen und Schüler werden daher angehalten sein, sich den objektiven Leistungsstandards anzupassen. Ausgehend von dem Anspruch einer objektiven Vergleichbarkeit stellt die Benotung durch Ziffernnoten in diesem Zusammenhang sogar ein äußerst effizientes Instrument dar, um den Lernenden ein schnelles, an objektiven Kritikern orientiertes und vergleichbares Feedback geben zu können. Die Benotung durch eine Ziffernnote stellt aber eben nur eine punktuelle, mitunter subjektiv geprägte und äußerst reduzierte Momentaufnahme dar, die nichts über die möglichen Entwicklungspotenziale und erst Recht nichts über die Person eines Kindes aussagt.

Das Problem der Ziffernnoten im gegenwärtigen Schulsystem besteht darin, dass diese beispielsweise in Form von Klassenarbeitsnoten die Leistungen eines mehrmonatigen Zeitraums widerspiegeln sollen und als Bewertung von absolvierten Themeneinheiten im Zeugnis dauerhaft fixiert werden, ohne dass die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit und die Zeit erhalten, Defizite aufzuarbeiten, an ihren Fehlern zu arbeiten und somit erbrachte Fehlleistungen zu revidieren.

Durch die fehlende Fehlertoleranz und die strukturell verankerten Selektionsmechanismen im deutschen Schulsystem stellen Leistungsbewertungen eben nicht nur bloß ein Feedback zum aktuellen Leistungsstand eines Schülers, sondern das entscheidende Sanktionsmittel für vermeintliche „Leistungsschwäche“ und Unangepasstheit dar. Ein Schüler oder eine Schülerin, welche den Leistungsstandards in Prüfungssituationen nicht genügt, wird durch eine schlechte Note für ein halbes Jahr vorbelastet und hat, anstatt an den konkreten Defiziten zu arbeiten, nur die Möglichkeit die schlechten Noten durch bessere Leistungen in einem anderen Themenbereichen des entsprechenden Faches zu kompensieren.

Hierdurch werden Schüler und Schülerinnen immer angehalten sein, lieber standardisierte Lösungsantworten auswendig zu lernen, die Ansichten und Meinungen des Lehrkörpers zu adaptieren und die vorgegebenen Lernwege

und Strategien strikt einzuhalten, anstatt durch selbstständig organisiertes Lernen und eigenständiges Denken Gefahr zu laufen Fehler zu machen, d.h. vom Leistungsstandard abzuweichen.

In einem Schulsystem, in dem es nicht gestattet ist, Fehler zu machen, werden freiheitliche pädagogische Konzepte nie erfolgreich umgesetzt werden können. Gibt man Schülerinnen und Schüler strukturelle Freiräume, in denen sie sich ausprobieren und ihren Eigensinn ausleben sollen, werden diese aufgrund ihrer Individualität und Kreativität zunächst immer von den vorgegebenen Leistungsanforderungen abweichen und gemessen daran Fehler machen. Aus diesem Grund können wir auch jene Ansätze nachvollziehen, die sich gegen eine fehlerorientierte Leistungsbewertung positionieren. Das Aufzeigen von Fehlern als Abweichungen von vorgegebenen Leistungsstandards ist aber nicht problematisch, solange Schüler und Schülerinnen zugestanden wird, diese Fehler wieder ungeschehen zu machen.

## Gamification

Wir von Schule Neu Denken e.V. möchten daher ein fehlertolerantes Bewertungssystem etablieren, wodurch an Ziffernnoten festgehalten, diesen aber der Sanktionscharakter genommen wird. Um das zu bewerkstelligen, bedienen wir uns eines Basiselements der sogenannten Gamification. Hierbei werden grundlegende Prinzipien der Spielmechanik auf andere Lebenssachverhalte übertragen, um die positiven psychologischen Effekte für andere Lebensbereiche zugänglich zu machen. Insbesondere im Bereich der Motivation können so neue Anreize geschaffen werden, die wir gezielt zur Lernmotivation von Schülerinnen und Schülern nutzen wollen. Der Reiz eines jeden erfolgreichen Spiels besteht darin, dass sich deren Anwender und Anwenderinnen im Rahmen der vorgegebenen Spielmechanik ungestraft ausprobieren und austesten können, da man zwar durchaus an Aufgaben scheitert, man diese aber dank einer sogenannten „Restartfunktion“ stets von neuem beginnen kann. Aufgrund dieser erhöhten Fehlertoleranz können die im Spiel gestellten Aufgaben noch so komplex und schwierig sein.

Der/ die Spielanwender/in wird die Lust an dem Absolvieren der Aufgaben trotz des Scheiterns und des damit verbundenen negativen Feedbacks nicht verlieren und womöglich sogar einen inneren Ehrgeiz entwickeln, um die scheinbar unlösbare Aufgabe schlussendlich doch zu meistern und weiterzukommen.

Diese Prinzipien der Spielmechanik machen wir uns zu Nutze, um eine positive Form der Lernmotivation zu etablieren, die das gegenwärtige Stresslernen zukünftig ablösen und den Schülerinnen und Schülern eine andere Lernerfahrung ermöglichen soll. Aus diesem Grund erhalten diese nach unserem Konzept als Rahmenbedingungen transparente und zeitdifferente Zielvorgaben und die bereits erwähnten Gestaltungsfreiheiten. Vervollständig wird unser Leitkonzept nun durch eine strukturell verankerte Restartfunktion, wodurch ein fehlertolerantes Bewertungssystem geschaffen werden soll.

## Übungs- und Prüfungszentrum

Durch das zeitdifferente Lernen, die transparenten Lernziele und die selbstorganisierte Lernzeit können und sollen die Schülerinnen und Schüler ihre Testzeitpunkte selbst wählen, um sich in den zu absolvierenden Lernzielen prüfen zu lassen. Die Prüfungen sollen nach unserem Konzept in einem erkennbar abgetrennten Gebäudeteil der Schule stattfinden und als Übungs- und Prüfungszentrum zum institutionellen Bestandteil der Schule werden, in dem eine eigene schulinterne Prüfungsverwaltung eingerichtet werden soll. Organisationsrechtlich sollen diese ÜPZs jedoch unmittelbar den jeweiligen Bildungsministerien der Länder unterstehen und ggf. auch Funktionen der Schulaufsicht mit übernehmen.

Auf der jeweiligen Landesebene soll dann ein an den Lernzielen orientierter Prüfungspool durch ein einberufenes Expertengremium geschaffen werden, in dem eine Vielzahl an Klausuren mit standardisierten Erwartungshorizonten und Korrekturbögen gespeichert ist. Die Klausuren sollen also nicht mehr von den Lehrern und Lehrerinnen erstellt und gestellt

werden. Die Ausgabe und die Beaufsichtigung der Klausuren soll durch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des jeweiligen Übungs- und Prüfungszentrums erfolgen, indem diese via gesichertes Intranet auf den landesweiten Aufgabenpool zugreifen können. Die Klausuren sollen nach den vorgegebenen Lernzielen kategorisiert abrufbar und so gestaltet sein, dass diese problemlos ausgedruckt und dem Prüfling zur sofortigen Bearbeitung vorgelegt werden können. Die fertiggestellte Klausur wird dann eingesammelt und anonymisiert den entsprechenden Fachlehrern mit dem Kontrollbögen zur Korrektur übergeben. Durch dieses standardisierte und anonymisierte Verfahren werden Lehrerinnen und Lehrer entlastet und eine objektive Leistungsbewertung der Schülerinnen und Schüler gewährleistet. Das Recht auf ein anonymisiertes Prüfungsverfahren soll zu dem in einer vom jeweiligen Bildungsministerium der Länder erlassenen Prüfungsordnung festgeschrieben und die Prüfungsmodalitäten so landesweit vereinheitlicht werden. Nach unserem Leitkonzept wird in diesen Prüfungsordnungen der Grundstein für ein fehlertolerantes Bewertungssystem gelegt, indem dort verbindlich geregelt wird, dass alle Schülerinnen und Schüler sich beliebig oft jedoch innerhalb bestimmter Fristen in den vorgegebenen Lernzielen prüfen lassen können und stets immer nur die erreichte Bestnote gewertet wird.

Durch diese Regelung wird der Sanktionscharakter von Leistungsbewertungen hinfällig, da die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten, eine schlechte Note durch Üben und das mehrmalige Absolvieren von Prüfungen zu revidieren. In diesem System können sich Schülerinnen und Schüler also entsprechend dem Prinzip der Gamification nur verbessern und nicht verschlechtern. Die Ziffernote stellt damit lediglich eine temporäre Momentaufnahme bzw. ein Feedback dar, das den Schülerinnen und Schülern ihren aktuellen Lernstand anzeigt.

Erlangt beispielsweise ein Schüler eine „5“ bzw. ein „mangelhaft“ als Leistungsbewertung bzgl. des Themas der Prozentrechnung, kann dieser sich nach nochmaligem Üben erneut in dem Themengebiet prüfen lassen, um diese Bewertung durch eine bessere Note abzulösen. Selbstverständlich erhalten die Schülerinnen und Schüler bei dem Wiederholen von Prüfungen stets eine andere Klausur aus dem Aufgabenpool. Ist der Schüler mit den

erreichten Noten in den vorgegebenen Lernzielen zufrieden, kann dieser sich ein Etappenzeugnis ausstellen lassen, in dem die Noten dann endgültig fixiert werden und sich dann der nächsten Etappe widmen.

Durch die von uns angestrebte Fehlertoleranz sollen Kinder nicht nur stressfreier und selbstständiger lernen, sondern auch ein anderen Umgang mit Fehlern vermittelt bekommen. Fehler sind menschlich und gehören nach dem Prinzip „Trial and Error“ ganz selbstverständlich zu jedem Lernprozess dazu. Man sollte Kinder aufgrund einer perfektionistischen Erwartungshaltung und dem fragwürdigen Bedürfnis, Bestrafung immer noch als notwendiges Erziehungsmittel aufrecht zu erhalten, nicht einbläuen, dass sämtliche Formen von Fehlern etwas Schlimmes sind, wofür man sich schämen oder bestraft werden sollte.